



50 Jahre Solidaritätsfonds – ein Grund zum Feiern!

„Ein Stundenlohn für den Solifonds“ – unter diesem Motto wurden seit der Gründung des Solifonds 1969 zahlreiche Projekte in verschiedenen Ländern rund um die Erdkugel unterstützt und finanziert. Getragen von der Vision, dass menschenwürdige und gute Arbeit weltweit gewährleistet werden sollte.

Ich habe in alten Ausgaben der Infozeitung gekramt und fand in einer Ausgabe vom April 1970 einen interessanten Artikel. Darin fasste Robert de Gent, der damalige Generalsekretär der WBCA (Weltbewegung christlicher ArbeitnehmerInnen) zusammen, was er glaubt, dass die „Freunde in der dritten Welt“ von Organisationen wie dem Solifonds erwarten: „Den Einsatz und Kampf für eine gerechte Ordnung in der Weltwirtschaft, da die jetzige kapitalistische Ordnung mit ein Grund ist, dass die Reichen immer reicher und die Armen immer ärmer werden und den Einsatz für eine gerechte soziale Ordnung im eigenen Land. Weiters ist Entwicklungszusammenarbeit kein Almosengeben, sondern eine Tat der **Gerechtigkeit**“ ... und daran hat sich bis heute wohl nichts geändert.

Voller Energie und Elan gegründet war es zu Beginn des Solifonds ein noch viel größerer organisatorischer Aufwand, um diese weltweite Solidarität ganz konkret werden zu lassen. Statt Emails und Telefonaten wurden Briefe hin- und zurückgeschrieben. Gegenseitige Besuche und Kongressveranstaltungen in den unterschiedlichsten Ländern waren wichtig.

Deshalb unterstützt der Solifonds seit damals die unterschiedlichsten Bewegungen und Bildungsprojekte in wirtschaftlich stark benachteiligten Ländern. Manche Menschen überweisen wie damals in der Ursprungsidee ungefähr den Wert eines Stundenlohnes pro Monat und andere einen Pauschalbetrag pro Jahr.

50 Jahre Solifonds

wird gefeiert im Rahmen des „FEIERTAG“
am Samstag, 12. Oktober 2019
13:00 bis 19:30 Uhr

Museum Arbeitswelt
Wehrgrabengasse 7
4400 Steyr



Ein herzliches Dankeschön, dass wir auf diesem Weg derzeit etwa 10.000 Euro pro Jahr im Solifonds zur Verfügung haben, mit dem wir unterschiedlichste Projekte unterstützen können. Manche davon sind langjährige Partnerschaften, manche sind Einzelprojekte: Vom Ausbildungszentrum in Tansania bis Nähmaschinenprojekte in Indien oder Gabun, von BananenarbeiterInnen in Ecuador bis zu ArbeiterInnen auf Kaffeeplantagen in Indien, von Ausbildungsstätten in Nicaragua bis zu Frauensolidaritätsprojekten in Ländern und Regionen.

50 Jahre Solifonds – das will gefeiert werden! Da bietet sich der „**FEIERTAG**“ am 12. Oktober 2019 im Rahmen der Kampagne „Hier arbeitet ein Mensch“ des Bereiches bestens dazu an.

Herzliche Einladung mit uns anzustoßen! ... wir freuen uns über deine Anmeldung.

Mit solidarischen Grüßen

Martha Stollmayer

Die „Fridays for Future“

Die Zeichen der Zeit erkennen – die Fridays for Future haben es getan, ganz so wie es auch das II. Vatikanischen Konzil von uns fordert. Seit Jänner sind sie auch in OÖ aktiv, die SchülerInnen, die freitags für Klimagerechtigkeit demonstrieren.

Vier von neun planetarischen Grenzen sind bereits erreicht: Die Grenze des globalen Klimas, jene der Landnutzung, die der Phosphor- und Stickstoffemissionen sowie die des Erhalts der genetischen Vielfalt. Für die Menschheit wird es eng. Unser Überleben ist bedroht und ganz besonders jenes der Menschen, die am Rande leben.

Mit der Fridays for Future-Bewegung ist neuer Schwung, endlich wieder Dynamik in das Thema gekommen. Und dass es sich dabei um ein zentrales Thema der Religionen handelt, ist für uns KatholikInnen spätestens durch das päpstliche Rundschreiben „*LAUDATO SI' Über die Sorge für das gemeinsame Haus*“ (2015) in aller Deutlichkeit klar geworden. Inzwischen wurden – angestoßen durch die Enzyklika für die österreichischen Diözesen – Umweltleitlinien erarbeitet, die die Richtung weisen sollen. Im Zuge dieser Leitlinien wurde zum Beispiel in der Diözese Linz der Laudato si'-Preis für ökofaire Feste in Pfarren ausgeschrieben, für den Sie noch bis Ende Juli einreichen und gewinnen können.

(www.dioezese-linz.at/oekologie).

Aber in vielen Bereichen stehen wir noch am Anfang, wenn es auch immer mehr „Hoffnungszeichen“ gibt, deren Wichtigkeit Papst Franziskus nicht müde wird zu betonen. Noch ist es nicht zu spät!



Fridays for Future auch in Oberösterreich

Die Fridays sind auch so ein Hoffnungszeichen. Ihr Engagement, ihre Beharrlichkeit, ihre Deutlichkeit, ihre Forderungen werden von christlichen Kirchen unterstützt, wie sich zum Beispiel am Karfreitag in Linz zeigte. Bischof Manfred Scheuer und VertreterInnen anderer Konfessionen luden mit zur Demo ein. Außerdem wurde die Kirchturmuhre der Linzer Stadtpfarrkirche um 5 vor 12 angehalten und blieb 24 Stunden lang stehen. Diesem Beispiel folgten bei der nächsten Demo die Stadtpfarre Urfahr, andere wieder läuteten um

5 vor 12. Demonstrationen rütteln auf. Dass es aber oft ein äußerst weiter Weg vom Wissen um den notwendigen Umweltschutz zum nachhaltigen Lebensstil ist, ist vielen leidlich bewusst. Wo und wie der Weg dorthin geebnet werden kann, wird im Symposium Schöpfungsverantwortung „Nachhaltigkeit: Vom Wissen zum wirksamen Handeln“ am 14. 10. 2019 in St. Virgil in Salzburg thematisiert (www.schoepfung.at)

Den eigenen Lebensstil nachhaltig zu gestalten ist ein wichtiger Aspekt. Ebenso wichtig sind die von den Fridays eingeforderten entsprechenden politischen Rahmenbedingungen. Hierfür braucht es eine breite zivilgesellschaftliche Allianz für Klimagerechtigkeit, die vor Ort geschmiedet werden muss. Ohne engagierte Jugendliche vor Ort funktioniert es nicht. Die Streiktage müssen organisiert, Kontakte aufgebaut und gepflegt, mediale Anfragen beantwortet werden. In Oberösterreich ist Ida Berschl aus St. Florian am Inn eine treibende Kraft. Sie wurde für ihr Engagement beim diesjährigen Solidaritätspreis der Linzer Kirchenzeitung ausgezeichnet.

Menschen wie Ida Berschl haben angestoßen, dass sich nicht nur die christlichen Kirchen hinter das Anliegen der SchülerInnen stellen, sondern auch andere Religionen. So befindet sich gerade zur Zeit der Abfassung dieses Artikels die „Religions for Future“ in Gründung, denn die Sorge um das gemeinsame Haus der Erde und das Wissen um die Mitverantwortung ist den Religionen gemeinsam. Wir Menschen teilen mit den anderen Lebewesen diese Erde und sind mit ihnen verbunden. Denn wir sind Teil der Natur, von ihr abhängig und können ohne sie nicht leben. Dessen müssen wir uns wieder bewusst werden, um eine tragfähige Zukunftsvision zu entwickeln. Die auf einem Denken und Handeln beruht, das Leben ermöglicht und nicht zerstört und sich an den Grenzen des Planeten orientiert. Was wir aus unseren verschiedenen religiösen Traditionen dazu beitragen können, sind die Haltungen der Dankbarkeit und Achtsamkeit, der Bescheidenheit und Gerechtigkeit, der Demut und Geschwisterlichkeit. Das betont die Grundsatzerklärung der Religions for Future. auf www.fridaysforfuture.at. Verleihen auch Sie durch Ihre Unterschrift dem Anliegen Nachdruck.

Lucia Göbesberger, Sozialreferat

Weitere Literaturempfehlungen:

Forderungen - www.fridaysforfuture.at/about,
<https://www.feinschwarz.net/was-die-uhr-geschlagen-hat/>
www.dioezese-linz.at/oekologie oder unter
www.schoepfung.at

Rückwärtstrend bei fairen Arbeitsbedingungen in der Textilindustrie

Sechs Jahre sind seit der größten Katastrophe der Textilindustrie in Bangladesch vergangen. Am 24. April 2013 wurden beim Einsturz des Fabrikgebäudes des RANA PLAZA mehr als 1100 Arbeiterinnen und Arbeiter getötet und mehr als 2000 Menschen verletzt.

„Wo kurz nach der Tragödie noch der Konsens „Nie mehr Rana Plaza“ zwischen Regierungen und Textilindustrie herrschte, scheint sechs Jahre danach Vieles wieder vergessen. Errungenschaften bei den Arbeitsrechten und bei fairer Bezahlung für die ArbeiterInnen werden in Frage gestellt.“ Gertrude Klaffenböck von der Clean Clothes Kampagne.

Laut Klaffenböck ist aktuell auch eine seit mehr als zehn Jahren nicht mehr dagewesene Repressionswelle gegen TextilarbeiterInnen, Gewerkschaften und Arbeitsrechtsorganisationen in Bangladesch zu beobachten.

Gewinne der Markenunternehmen steigen – Löhne sinken, Arbeitsrechte werden unterdrückt

Nach der letzten Revision des gesetzlichen Mindestlohnes in Bangladesch wurden 8000 Taka (ca. 84 € pro Monat) für TextilarbeiterInnen beschlossen. Das liegt nach wie vor weit unter einem existenzsichernden Einkommen und entspricht nur der Hälfte der von Gewerkschaften geforderten Erhöhung auf 16.000 Taka. Der Verhandlungsprozess fand über weite Strecken unter Ausschluss der Gewerkschaften statt und mündete in Streiks und Protesten.



Proteste für Arbeitsrechte in der Modeindustrie

Bei den Protesten von mehr als 50.000 ArbeiterInnen Anfang 2019 wurden Wasserwerfer und Gummigeschoße eingesetzt. Es folgten Massenentlassungen, ein Arbeiter wurde getötet, mehr als 50 ArbeiterInnen wurden verletzt.

Seither halten die Repressionen an: Willkürliche Festnahmen

und Inhaftierungen, Entlassungen von ArbeiterInnen, die an Demonstrationen teilnehmen oder gewerkschaftlich aktiv sind, stehen auf der Tagesordnung.

Initiative der großen Modeketten lässt auf sich warten

Obwohl bekannt ist, dass auch Zulieferfabriken von namhaften Unternehmen wie C&A, H&M, Inditex oder Mango mit diesen Methoden gegen ArbeiterInnen vorgehen, ist bisher keines von ihnen öffentlich gegen diese Maßnahmen eingetreten. Auch gegenüber der Regierung von Bangladesch haben sich die Modeketten ruhig verhalten, weder wurde die Freilassung von inhaftierten Arbeiterinnen und Arbeitern noch demokratische Grundprinzipien zum Schutz von Versammlungs-, Demonstrations- und Gewerkschaftsfreiheit eingemahnt.

Forderungen der Clean Clothes Kampagne – seit 30 Jahren für TextilarbeiterInnen

... Fordert die Regierung sowie Fabrikbesitzerinnen und -besitzer in Bangladesch auf, die Anklagen gegen ArbeiterInnen, die nach den Demonstrationen erhoben wurden, sofort fallen zu lassen. Zudem müssen die Betroffenen wieder eingestellt und entschädigt werden, das Führen von Schwarzen Listen (blacklisting) ist sofort zu beenden und die grundlegenden Rechte von ArbeiterInnen sind zu garantieren.

... Fordert die Markenunternehmen auf, von ihren Zulieferern die Wiedereinstellung und Entschädigungen einzumahnen, die Vorwürfe und Anklagen gegen ArbeiterInnen sowie Gewerkschaften sofort fallen zu lassen sowie das Blacklisting zu beenden. Sie sind auch aufgefordert, sich öffentlich gegenüber der Regierung von Bangladesch zu äußern und die Angriffe auf Rechte von ArbeiterInnen zu verurteilen.

... Fordert die österreichische Regierung auf, sich auf EU-Ebene für Untersuchungen im Rahmen des Handelsabkommens Everything But Arms/EBA einzusetzen und die darin enthaltene Einhaltung von Arbeitsrechtszusagen einzufordern. Weiters muss die österreichische Bundesregierung die Regierung Bangladeschs darauf hinweisen, dass sie von ihr erwartet, den Schutz grundlegender Rechte, wie Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit und Gewerkschaftsfreiheit zu garantieren.

Mehr dazu unter www.cleanclothes.at

Wer steht hinter dem Team im Solifonds?

Was motiviert mich, im Solifonds mitzuarbeiten?



Südwind, A. Chitsazan

Für Südwind beschäftige ich mich oft mit Arbeitsbedingungen in Ländern des Globalen Südens, ob in der Bananenproduktion oder in der Bekleidungsindustrie. Über den Solifonds gelingt es immer wieder, konkrete Initiativen unserer PartnerInnen zu unterstützen und gleichzeitig die Informationen in Kreisen zu streuen, die ein offenes Ohr für menschenwürdige Arbeit haben.

SUSANNE LOHER, Südwind



Im Solidaritätsfonds mit zu arbeiten bedeutet für mich, internationale Solidarität praktisch zu leben. In der Unterstützung konkreter Projekte durch KAB-ler und KAJ-ler konnten schon viele kleine Zeichen dieser Solidarität gesetzt werden. Gespräche mit Projektinitiatoren und die Zusammenarbeit im Kuratorium mit entwicklungspolitisch erfahrenen KollegInnen erweitern meinen Horizont.

MARGIT SAVERNIK
Vorsitzende der KAB ÖÖ



Der Solifonds hat ein Ziel – und das ist: Gute Arbeit – weltweit. Und mit dieser Zielsetzung kann ich sehr gut – da engagiere ich mich gerne im Solifonds und seinen vielfältigen Projekten.

HERIBERT ABLEIDINGER, Welthaus Linz



Der Solifonds ist mir deswegen so ans Herz gewachsen, weil so viele sinnvolle und gute Projekte gefördert werden, die rasch wirksam werden und nachweislich die geplanten Ergebnisse liefern.

FRANZ GRILLBERGER



In Workshops werde ich von jungen Menschen immer wieder gefragt ... ja aber was kann ich schon verändern? Kleine Schritte in eine gerechte Welt für alle, das kann ich im Solifonds tun. #tuesselbst

MARTINA SCHMIDTHALER,
Katholische Jugend ÖÖ.



Ich arbeite im Solifonds mit, weil ich damit eine kleine und sehr direkte Initiative für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen im globalen Süden unterstützen kann.

KARIN ROLLER-ROBBRECHT



Ich bin seit 25 Jahren im Solifonds Team und arbeite da noch immer mit großer Freude mit. Meine Motivation sind meine persönlichen Kontakte zu den Menschen vor Ort. Ich habe mehrere Projekte in Indien, Guatemala, Tansania besucht und die Freude und Dankbarkeit von den Menschen, die wir durch den Solifonds unterstützt haben, erlebt.

PETER GROSSAUER



Ich bringe mich in den Solifonds ein, weil ich es als unser aller Pflicht erachte, sich mit den Schattenseiten unseres Lebensstiles auseinanderzusetzen und alle Möglichkeiten auszuschöpfen, die die Ungerechtigkeiten der post-kolonialistischen Abhängigkeitsverhältnisse zwischen Ländern und Kontinenten oder die negativen ökologischen Auswirkungen auf unserem Planeten zu verringern vermögen.

WOLFGANG KÜLLINGER



Sinnstiftende Überweisungen für den Solifonds, die ich von Herzen gerne mache. Gemeinschaften wie diese sind eine wertvolle Stütze und eine echte Bereicherung, deren Nutzen über das Materielle hinaus geht.

ANDREA AUMAIR, KASSIERIN



Mit organisatorischem Gespür und auf der Suche nach geeigneten ProjektpartnerInnen, freut es mich jedes Mal auf das Neue, wenn wir Jugendliche, Männer und vor allem auch Frauen punktuell eine Chance auf ein besseres Leben und Arbeiten ermöglichen können.

MARTHA STOLLMAYER, KAB